

**Zeitschrift:** Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

**Band:** 58 (1985)

**Heft:** 12: Schmuck = Ornaments = Jewellery and ornament = Ornamenti

**Artikel:** Körperzeichen = Signes corporels

**Autor:** Stürzinger, Ursula

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-775991>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Im Märchen sagt der Müller zum König: «Ich habe eine Tochter, die kann Stroh zu Gold spinnen. Er tat dies, um sich ein Ansehen zu geben.» Da drängen sich Bilder auf von armen und reichen Leuten, von Schatzkammern weltlicher und kirchlicher Fürsten, von alchimistischen Geheimnissen.

Im Katalog zur Ausstellung «Schweizer Schmuck-Künstler» 1984 in Lugano warnt der Goldschmied Renzo Ildebrando seine Berufskollegen: «Gold sollten wir nicht verachten, weil es teuer ist. Genauso sollten wir die Abfälle der Industriegesellschaft nicht verachten, weil sie nicht teuer sind.» Diese Aussage zeugt von einer Umkehrung der Wertmassstäbe. Gold- oder Silberschmiede nennen sich zwar heute noch die meisten, die sich ihr Rüstzeug an den Fachklassen für Schmuck und Gerät an den

zu produzieren. Massenproduktion jedoch wurde abgelehnt.

Schmücken hiess bei den Griechen zugleich ordnen. Man kann seine Gedanken ordnen, einen Denkprozess visualisieren. Reduktionen auf geometrische Grundordnungen sind denkbar. Ein Schmuckstück ist also versehen mit einer individuellen Mitteilung, einem Signal. Der Käufer und Träger eines solchen Schmuckes investiert sehr wohl, jedoch nicht in den Wert des Materials, sondern in den künstlerischen Gehalt. «Mind openers» nennen die Briten diese Werke. Der Goldschmied ist Kopf- und Handarbeiter zugleich. Eine Galeristin unterscheidet zwischen «Kopf- und Bauch-Schmuck», der erste trifft den Intellekt, der zweite die Psyche.

Wenn vormals der Schmuck zum Käufer

tallen haben Beat Wigger (53) und Nina von Albertini (50), deren bewegliche, anschmiegsame Körperobjekte als Schmuckstücke im Sinne archaischer Kultgegenstände zu verstehen sind. Nina von Albertini – sie studierte in Florenz und New York – zeigte ihre aufsehenerregende Body-art Performance auch in einer renommierten Zürcher Galerie. Da war beileibe nichts kunstgewerblich Angehauchtes zu erleben, sondern angewandte Kunst par excellence.

Schweizerische Museen haben die neuen Schmucktendenzen bislang nur selten präsentiert. Pionierarbeit hat die Galerie Atrium in Basel geleistet – dort wird seit gut fünfzehn Jahren «junger» Schmuck aus dem In- und Ausland konsequent gezeigt. «Bijou terrible» nannten die Goldschmiede Katharina Issler, Peter Giger (45) und Alban Hürlimann



Kunstgewerbeschulen Zürich und Genf geholt haben. Gold und Silber aber schmieden die wenigsten.

Was ist passiert? Bereits in den fünfziger Jahren begannen viele Schmuckgestalter herkömmliche Konventionen und die damit verbundenen Materialwerte abzulehnen. Nach Ausbrüchen ins unbestimmt genannte «gute Design» wurde in Amsterdam ein Zeichen zur Loslösung gegeben. Das Ehepaar Bakker-Van Leerum zeigte Experimente mit Materialien, die bisher tabu waren, und gründeten den Bund der revoltierenden Goldschmiede. Dieser Blitz schlug in den Kreisen junger Gestalter in Deutschland, England und der Schweiz ein. Schmuck aus Kunststoff, Eisen, Federn, Papier konnte nicht auf einen Nenner gebracht werden mit den erstarrten Begriffen von Status, Reichtum und Macht. Als Kapitalanlage war dieser Schmuck nicht denkbar. Eines der Ziele war, erschwinglich für jeden Interessierten

passen musste, passt heute umgekehrt der Träger zum Schmuck, er demonstriert seine Übereinstimmung mit dem Aussagegehalt eines Schmuckes, er trägt ihn als Körperzeichen. Gestern Dekoration – heute Deklaration. Werke also, die deuten und bedeuten oder ironisch kommentieren.

Hier einige Beispiele: «Agent provocateur» ist, allen voran, der heute in München tätige Zürcher Goldschmied Otto Künzli, ein scharfer Beobachter unserer Gesellschaft, der von den Trägern seines Schmuckes einigen Humor voraussetzt. Vom Bankdirektor etwa, dem Künzli eine Kilo-Goldbarren-Brosche auf die Brust verpasst. Königin Elizabeth von England besitzt eine Künzli-Postkarten-Brosche, auf der die Kronjuwelen abgebildet sind.

Eine defensive Haltung signalisieren die Sägeblätter-Colliers von Adelheid Hanselmann-Erne (42). Wer dem Hals des Trägers zu nahe kommt, wird sich verletzen. Ein ungebrochenes Verhältnis zu den Edelman-

(52) ihre Galerie in Zürich. Sie wurde als Selbsthilfeorganisation auf die Beine gestellt. Gut orientieren kann man sich im Zürcher Schmuck-Forum, einem hervorragend dokumentierten Nervenzentrum der jungen Schmuckszene. Die Galerien Cubo in Lugano und Michèle Zeller in Bern haben nachgezogen.

Den internationalen Vergleich halten die alternativen Schweizer Schmuckgestalter sehr wohl aus – sie waren an den wegweisenden Ausstellungen in London, Amsterdam und Tokio gut vertreten. Die meisten der an dieser Stelle aufgeführten Goldschmiede bereiten sich zurzeit auf bedeutende Ausstellungen im Ausland vor. Einen Meilenstein im Inland hat das Museum für Gestaltung in Basel in diesem Frühjahr gesetzt. «Bijou frontal» hiess der «Versuch einer Standortbestimmung der neuen Tendenzen der Schmuckgestaltung in der Schweiz». 17 Frauen und 27 Männer zeigten ihre Werke. *Ursula Stürzinger*

42 Adelheid Hanselmann,  
Zürich: Halsreif, Kupfer,  
Silber / Tour de cou,  
cuivre, argent / Collare,  
rame, argento / Necklet,  
copper and silver.

43 Elisabeth Schaefer,  
Zürich: Halsschmuck,  
Messing lackiert, Silber /  
Parure de cou laitonée,  
argent / Ornamento da por-  
tare al collo, ottone laccato,  
argento / Neck hanging,  
lacquered brass and silver.

44 Verena Sieber-Fuchs,  
Zürich: Armband, Gummi-  
bären, Eisendraht / Brace-  
let, bonbon de gomme  
sucré en forme d'ours, fil  
de fer / Braccialetto, orsi di



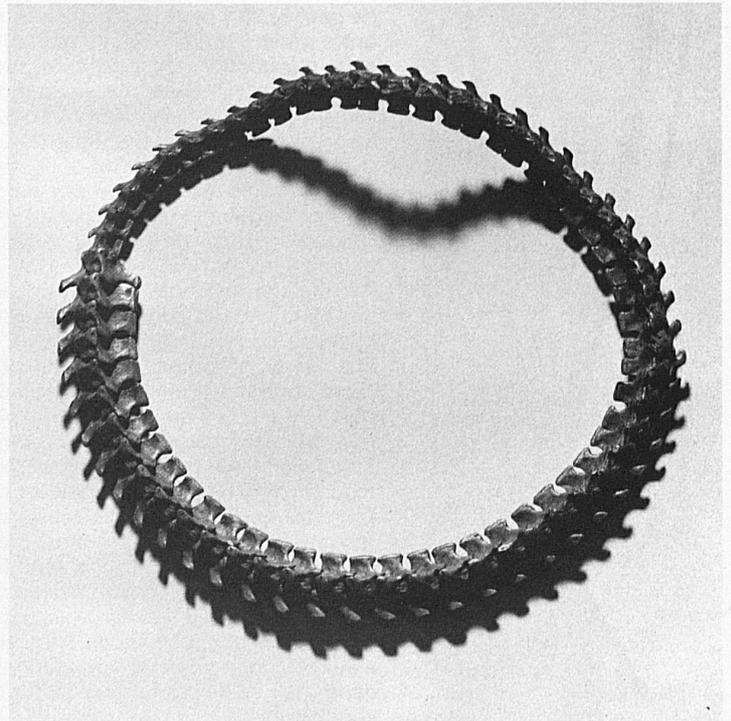
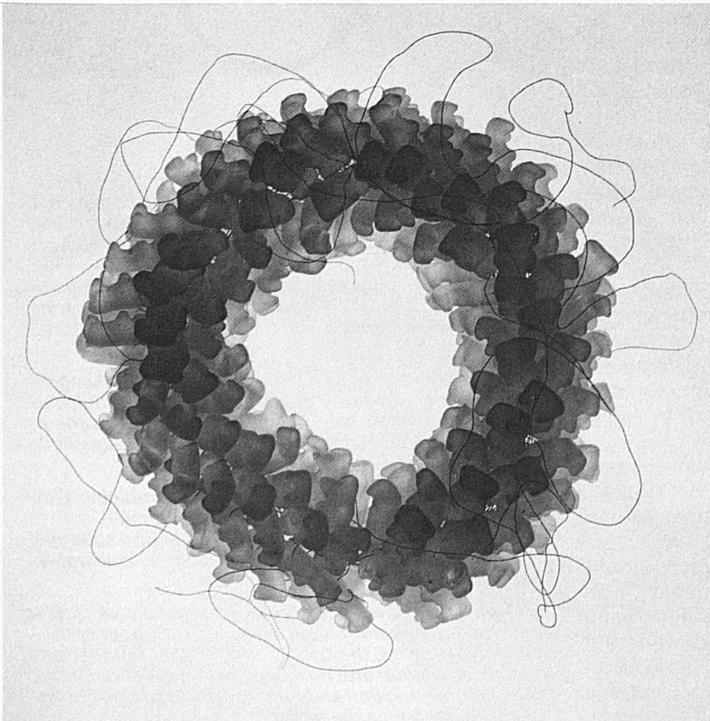
gomma dolce, filo di ferro /  
Bracelet, bear-shaped  
gumdrops and steel wire.

45 Peter Giger, Schwer-  
zenbach: Halsschmuck,  
Schlangen-Skelett / Parure  
de cou, squelette de ser-  
pent / Ornamento da por-  
tare al collo, scheletro di  
biscia / Necklace, snake  
skeleton.

46 Carole Guinard, Lau-  
sanne: Brosche, Alumi-  
nium eloxiert, Stahl /  
Broche, aluminium anodi-  
sé, acier / Spilla, alluminio  
anodizzato, acciaio /  
Brooch, anodized alumi-  
nium and steel

43

44 45



## Signes corporels

Dans le conte de Grimm, le meunier dit au roi: «J'ai une fille qui peut sur son rouet changer la paille en or.» S'il parle ainsi, c'est pour se donner du prestige. Ainsi surgissent du passé les images des riches et des pauvres, celles des trésors des grands de ce monde et des princes de l'Eglise, et celles des secrets d'alchimistes. Dans le catalogue de l'exposition des «Joilliers suisses» de 1984 à Lugano, l'orfèvre Renzo Ildebrando donne cet avis à ses confrères: «Nous ne devrions pas mépriser l'or parce qu'il est cher. Par contre, nous ne devrions pas non plus mépriser les déchets de la société industrielle parce qu'ils sont bon marché.» Ces paroles témoignent d'une inversion des critères de valeur. La plupart de ceux qui ont acquis leur instruction en matière de bijoux et d'accessoires aux écoles des arts décoratifs de Zurich ou de Genève, continuent à se nommer orfèvres, alors qu'ils ne travaillent plus ni l'or ni l'argent.

Dès les années 50 beaucoup de confectionneurs de bijoux ont commencé à rejeter les conventions en usage et les valeurs matérielles qu'elles représentaient. Après des incursions dans ce que l'on nommait le «bon design», le signal de la séparation fut donné à Amsterdam. Le couple Bakker-Van Leerum présenta des expériences avec des matériaux jusqu'alors tabous et fonda la Ligue des orfèvres en révolte. Ce coup de tonnerre se répercuta dans les cercles des jeunes créateurs en Allemagne, en Angleterre et en Suisse. Des bijoux en plastique, en fer, en plumes, en papier, ne pouvaient pas être ramenés à un commun dénominateur dans le contexte des concepts figés de «situation», «richesse» ou «puissance». Ce genre de bijoux ne pouvait plus servir à des placements de fonds. Un des buts visés consistait à produire à des prix abordables pour chacun, tout en écartant la production de masse. Chez les Grecs, orner signifiait aussi ordonner. On peut ordonner ses pensées, visualiser un processus de pensée. On peut concevoir des réductions à un ordre géométrique fondamental. Ainsi un bijou est doué d'un pouvoir de communication individuel: il est un signal. L'acheteur et usager de pareils bijoux investit aussi, non dans la valeur du matériel, mais bien dans leur contenu artistique. Les Britanniques nomment ces bijoux «mind openers». L'orfèvre travaille à la fois avec sa tête et avec ses mains. Une gérante de galerie distingue entre «bijou de tête» et «bijou de corps»: le premier a trait à l'intellect, le second à la psyché.

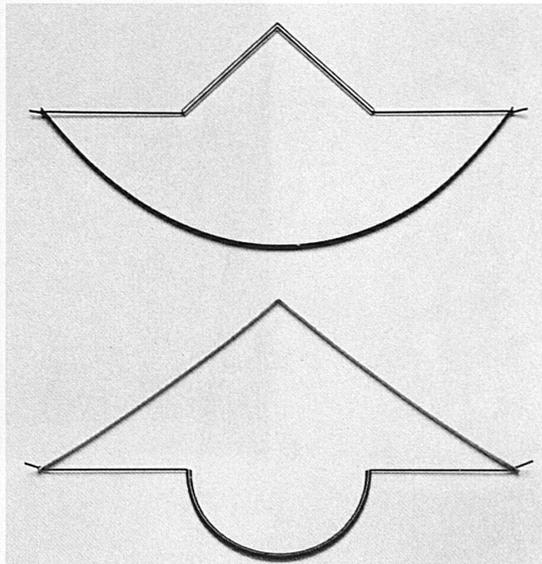
Autrefois le bijou devait convenir à l'acheteur, aujourd'hui c'est le contraire: c'est l'usager qui doit convenir au bijou et démontrer qu'il est en accord avec sa signification et qu'il le porte comme un signe corporel. Hier décoration, aujourd'hui déclaration: donc des ouvrages qui expliquent et signifient, voire qui commentent ironiquement.

Les colliers en lame de scie d'Adelheid Hanselmann-Erne (42) affirment une attitude défensive. Quinconque s'en approche trop, peut se blesser. Un rapport soutenu avec les métaux précieux caractérisent Beat Wigger (53) et Nina von Albertini (50) dont les ornements corporels, mobiles et flexibles, doivent être interprétés comme des bijoux dans le sens d'objets de culte archaïques. Nina von Albertini, qui a étudié à Florence et à New York, a présenté aussi dans une galerie renommée de Zurich ses créations «bodyart».

Les nouvelles tendances de la bijouterie n'ont été jusqu'à présent que rarement présentées dans des musées suisses. La galerie Atrium à Bâle accomplit une mission d'avant-garde en exposant méthodiquement, depuis une bonne quinzaine d'années, le bijou «nouveau» de Suisse et de l'étranger. Les orfèvres Katharina Issler, Peter Giger (45) et Alban Hürlimann (52) ont nommé «Bijou terrible» leur galerie à Zurich, conçue comme une organisation d'autodéfense.

Les différents créateurs suisses de bijoux soutiennent fort bien la comparaison avec ceux d'autres pays; ils étaient bien représentés aux expositions avant-gardistes de Londres, Amsterdam et Tokyo, et la plupart de ceux que nous avons mentionnés se préparent actuellement à participer à d'autres expositions importantes à l'étranger.

Le Musée de la création, à Bâle, a marqué ce printemps en Suisse un jalon important. L'exposition «Bijou frontal» représentait un «essai de définir la genèse des tendances nouvelles de la création suisse de bijoux». 44 artistes, dont 17 femmes, y ont participé.



47

47 Johanna Hess-Dahm, Zürich: Zwei «Halsbogen» mit vier untereinander austauschbaren Teilen. Schwarz und weiss verchromtes Messing mit Gummischnur. Photo: Alexander Troehler.

48/49 Die «Halsbogen» umgehängt, rund und eckig oder eckig und rund, balancieren auf den Schultern. Sie erinnern an Pfeil und Bogen – an Gespanntheit und Gelöstheit.

47 Deux «tours de cou» en quatre parties interchangeables. Laiton chromé noir et blanc, avec fil de caoutchouc.

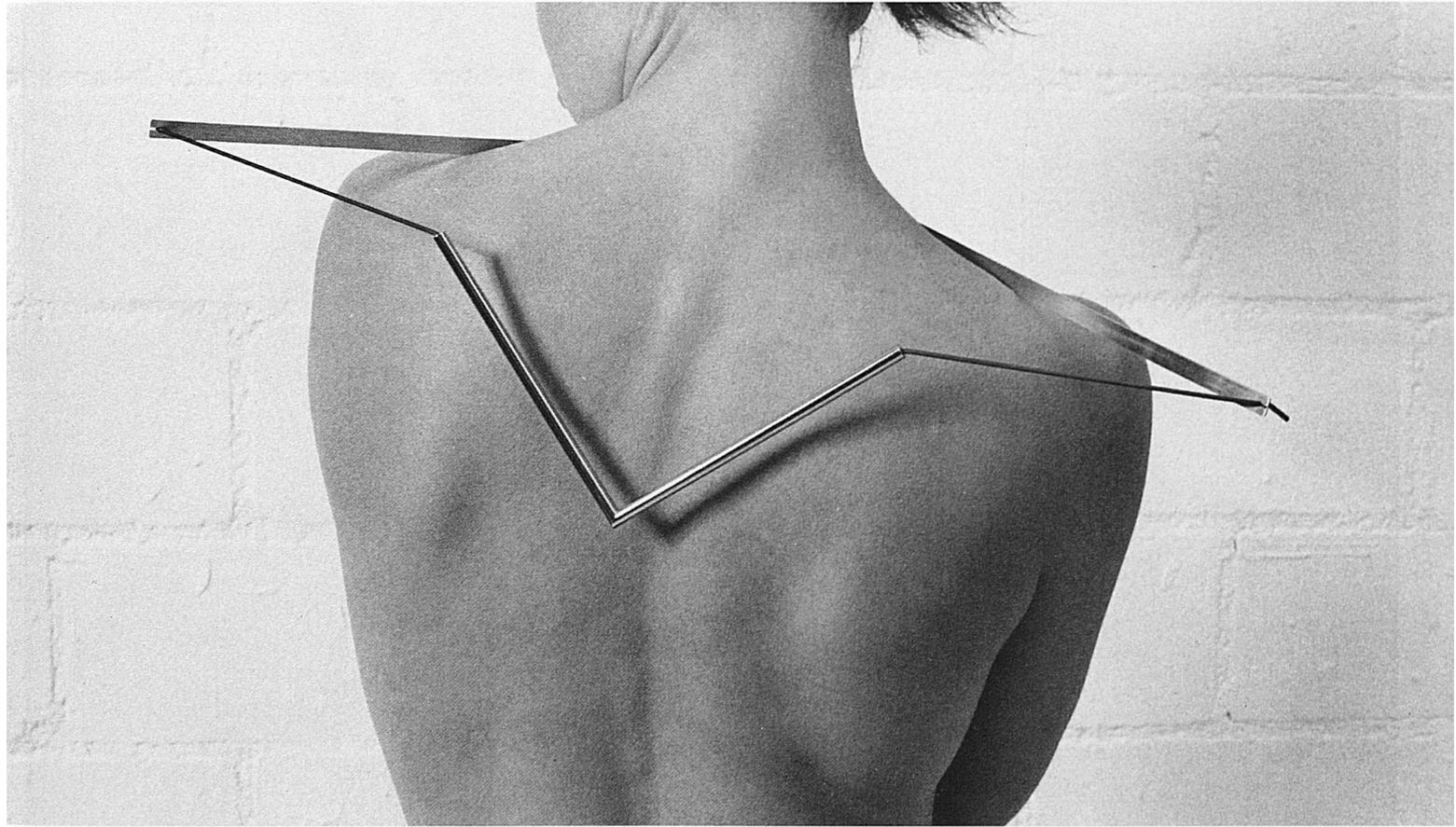
48/49 Les «tours de cou», ronds et angulaires ou angulaires et ronds, en équilibre sur les épaules, évoquent l'arc et la flèche, la tension et la détente

47 Due «collari» con quattro parti interscambiabili. Otton bianco e nero cromato, con filo di gomma.

48/49 I «collari», tondi e angolari, in equilibrio sulle spalle, rammentano l'arco e la freccia, simboli di tensione e distensione

47 Two «neck bows» with four exchangeable parts. Black and white chromium-plated brass with a rubber cord.

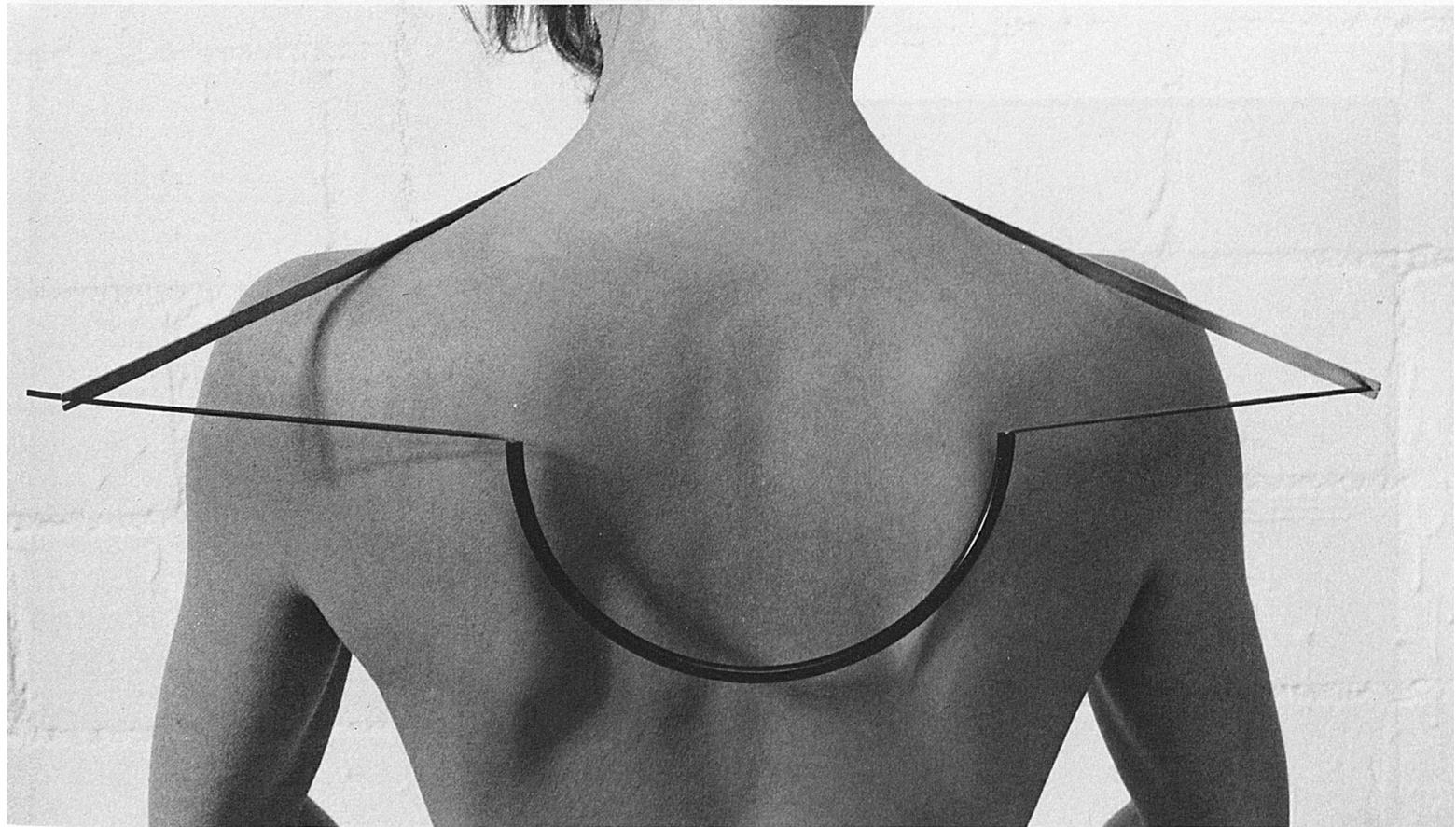
48/49 When worn, the «neck bows», either rounded and angular or angular and rounded, rest on the shoulders. They embody tension and relaxation and suggest bows and arrows—hence the name

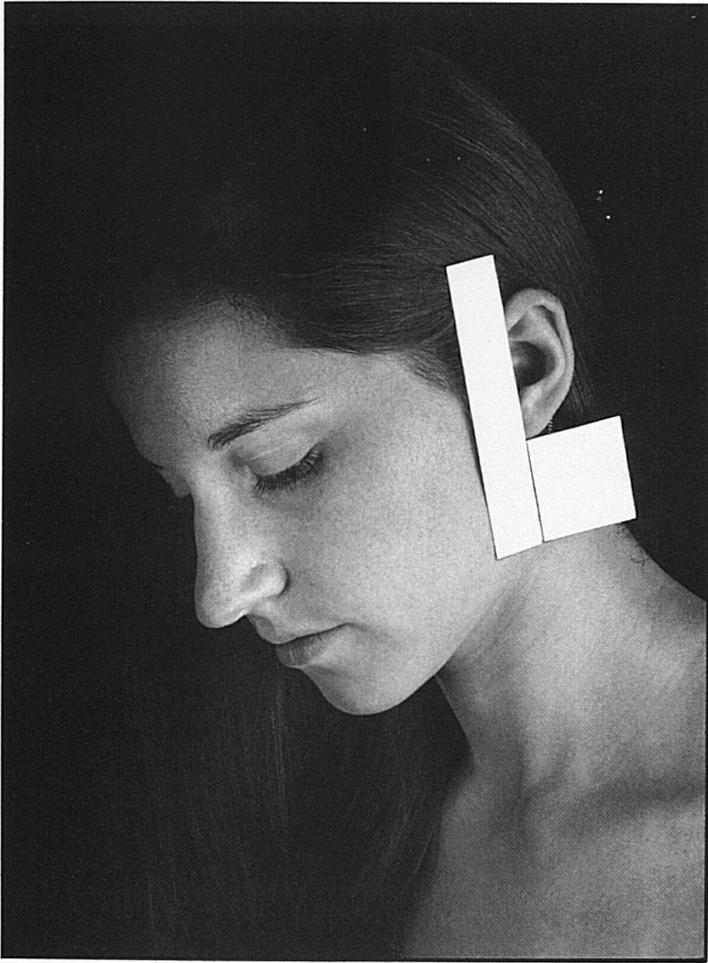


48

49

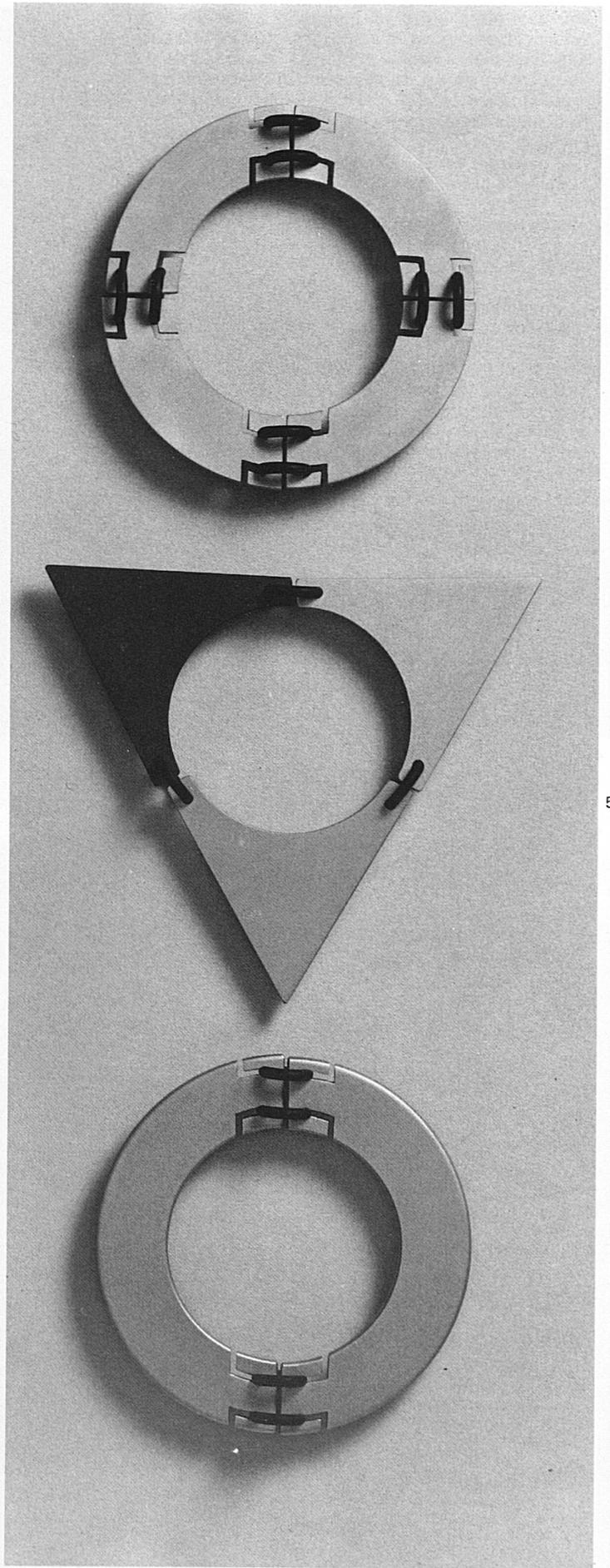
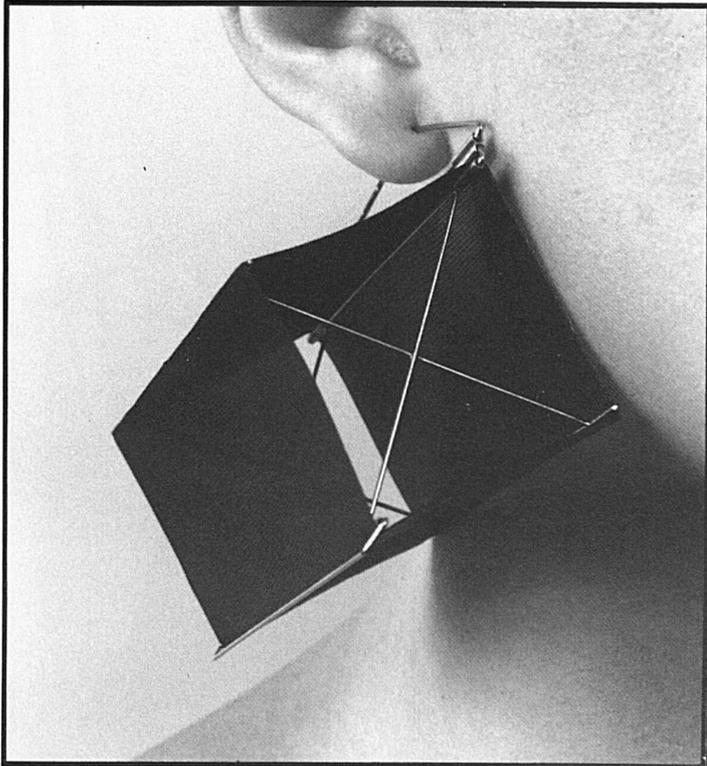
*Photo: Rainer Zimmermann*





50

51



525



3

50 Nina von Albertini, Fürstenau (GR): Ohr-objekt, Silber / Pendeloque, argent / Oggetto per gli orecchi, argento / Ear ornament, silver.

51 Bruni Loos, Zug: Ohrschmuck, Stahl, Kunststoffgaze, Silber / Pendeloque, acier, gaze synthétique, argent / Ornamento per gli orecchi, acciaio, garza sintetica, argento / Ear ornament, steel, plastic gauze, silver.

52 Alban Hürlimann, Zürich: Armschmuck, Aluminium, Gummi / Bracelet, aluminium, caoutchouc / Braccialetto, alluminio, gomma / Arm ornaments, aluminium and rubber.

53 Beat Wigger, Zürich: Halsschmuck, Silber / Collier, argent / Ornamento per il collo, argento / Necklace, silver.

54 Andreas Malzach, Basel: Doppelfingerring, Stahl, Messing, Silber / Bague double, acier laiton, argent / Anello per due dita, acciaio, ottone, argento / Twofinger ring, steel, brass and silver



54